

4. Kap. erörtert. Im 5. Kap. geht der Verf. auf die Bedeutung des Kreuzes und der Auferstehung Jesu für die Konstitution der Kirche ein. Hier hätte er wohl einige Linien, die in seinen Gedankengängen angelegt sind, noch stärker ausführen können. Dabei kann man daran denken, dass sich Gottes neues Volk definitiv als das „messianische Volk“ konstituiert, da sich der leidende und am Kreuz sterbende Jesus im versöhnenden und verwandelnden Tragen und Ertragen des ihm geltenden sündigen Widerstandes seitens des Volkes, das zu sammeln er gekommen war, als sein Messias erwies und bewährte. Als das erwählte Volk Israel auf diese Weise „seinen“ (gekreuzigten) Messias bekam, war es ein für allemal zum messianischen Volk Gottes geworden, dem sich nun die Völker zuwenden und anschließen konnten. Das 6. und letzte Kap. lässt die Konturen erkennen, die der auf Jesus gegründeten Kirche bleibend eigen sind.

Dieses Buch verdient alle Aufmerksamkeit, lässt es doch erkennen, wie eine biblische Begründung der Kirche Jesu Christi im Rahmen einer heutigen Theologie aussehen könnte und müsste. Es zeigt, wie die Einzelexegesen vieler biblischer Perikopen sich plausibel in ein breites Gesamtbild biblischer Theologie einfügen. Die Sprache, in der der Verf. seine Überlegungen darbietet, ist einfach gehalten, freilich nicht ganz frei von modischen Einsprengseln.

W. LÖSER S. J.

CYPRIEN DE CARTHAGE [CYPRIANUS, THASCIUS CAECILIUS], *L'unité de l'église* (De ecclesiae catholicae unitate <franz.>). Texte critique du CCL 3 (M. Bevenot). Introduction: Paolo Siniscalco et Paul Mattei, traduction: Michel Poirier, apparats, notes, appendices et index: Paul Mattei (Sources Chrétiennes; 500). Paris: Les Editions du Cerf 2006. 334 S., ISBN 2-204-08132-9.

Als Henri de Lubac und Jean Daniélou auf dem Hügel von Fourvière in Lyon unter den schwierigen Bedingungen der deutschen Besatzung 1942/43 die ersten Bde. der Sources Chrétiennes für den Druck vorbereiteteten, haben sie sicher nicht im Traume daran gedacht, dass ihr Unternehmen einmal eine solche Erfolgsgeschichte werden würde: nach 15 Jahren (1957): 50 Bde., 1965: 100, 1973: 200, 1982: 300, 1994: 400 und 2006: 500 Bde! Der Jubiläumsbd. konnte kein x-beliebiger, sondern musste ein besonderer Text sein. Cyprians *De ecclesiae catholicae unitate* ist ein solcher besonderer Text. Welche Botschaft dieses Schreiben eines Bischofs aus der Mitte des 3. Jhdts. für die Kirche unserer Tage enthält, sagt das Vorwort eines heute amtierenden Bischofs, der selbst ein bekannter Patrologe ist (Claude Dagens, Bischof von Angoulême): „*Le De ecclesiae catholicae unitate* est d'abord un cri d'alarme et un appel passionné à l'unité de l'Église ...“

Zur Erschließung des relativ kurzen Textes – nur runde 40 Seiten lang – dient eine gründliche und ausführliche Einleitung (9–249) mit folgenden Abschnitten: 1) Der zeitgeschichtliche Kontext: Informationen über den damaligen Zustand des Römischen Reiches, die Christenverfolgung durch Kaiser Decius und die Situation der afrikanischen Kirche um 250. 2) Die näheren Umstände der Schrift und ihre Ziele: Nicht nur in der afrikanischen, sondern auch in der römischen Kirche gibt es, auch bedingt durch Verfolgung, Spaltungen und Schismen. Daher als Grundthema der Schrift der eindringliche Appell, die Einheit zu wahren bzw. zu ihr zurückzukehren. Adressaten sind außer den Gläubigen allgemein speziell die Anführer der Spaltung, zunächst in Afrika, dann aber wohl auch in Rom (Novatian!). 3) Die literarischen Aspekte des Textes: sein Stil und die Hauptthemen. Für die nähere Interpretation gerade auch der ekklesiologisch relevanten Aussagen im 4. und 5. Kap. ist die Feststellung wichtig, dass es sich nicht, wie man in der Vergangenheit bisweilen unterstellte, um einen theologischen Traktat handelt, sondern (am ehesten) um eine *epistula exhortatoria*, worauf übrigens auch das verwendete Vokabular hinweist. Im Übrigen kommt in der *rudis simplicitas* des Stils perfekt die Persönlichkeit des Autors zum Ausdruck. Zu den souverän von Cyprian verwendeten schriftstellerischen Mitteln gehören die zahlreichen, zum Teil der Natur, zum Teil der Hl. Schrift entnommenen Bilder, Metaphern, Vergleiche. 4) Spezifisch theologische Aspekte: Einheit der Kirche und Hl. Schrift, Cyprians Ekklesiologie, die Ortskirchen, die Synoden und die Kollegialität, die Beziehungen zwischen der Kirche von Karthago und Rom. 5) Unter der Überschrift „die doppelte Redaktion“ geht es um einen relativ kurzen Passus im 4. und 5. Kap., über den seit dem

16. Jhdt., seit der Behauptung des Humanisten Latino Latini, mit dem Satz *Primatus Petro datur* sei eine Randglosse in den Text eingedrungen, ohne Unterlass diskutiert wird, mit der Folge, dass der Rest des Textes kaum noch die gebührende Beachtung findet. Das außerordentliche Interesse für diesen Passus ist dabei durchaus verständlich, geht es hier, oder sagen wir besser: scheint es hier doch um die Frage zu gehen, ob Cyprian überhaupt und, wenn ja, in welchem Umfang er den römischen Primat anerkennt. Die Autoren der Einleitung bringen einen Überblick über die Unzahl der hier vorgelegten Hypothesen und schließen sich letztlich der Meinung des englischen Jesuiten M. Bevenot an, die heute auch von der Mehrzahl der Forscher geteilt wird. Nach ihr sind beide Texte, sowohl der sog. „Textus receptus“ als auch der sog. „Primacy Text“, d. h. die den römischen Primat (anscheinend!) begünstigende Version, ursprünglich, d. h., sie gehen auf Cyprian selbst zurück. Ferner: Der „Textus receptus“ stelle eine Korrektur des „Primacy Textes“ dar, die der Bischof von Karthago selbst vorgenommen habe, als er gemerkt habe, dass diese Formulierung in Rom anders verstanden wurde, als sie von ihm gemeint gewesen sei. 6) Schließlich bringen die Herausgeber eine Rechtfertigung, warum sie ihrer Ausgabe Bevenots Text ohne Abweichung (außer gelegentlich bei der Zeichensetzung) zugrunde legen. – Was die Struktur des Textes angeht, so rechnen die Herausgeber entsprechend ihrer Annahme, dass er eine *epistula exhortatoria* darstellt, zwar nicht mit einer sehr strengen Gliederung, glauben aber dennoch die in Reden üblichen fünf Abschnitte unterscheiden zu können: 1. „Exordium“ bzw. „narratio“ (1–3), 2. „confirmatio“: die Kirche und ihre Einheit (4–9), 3. „refutatio“ (10–22), 4. „amplificatio“: Ermahnung (23–26) und 5. „Epilog“ (27). Der Text selber ist von ausführlichen und für das Verständnis äußerst hilfreichen Anmerkungen begleitet. Zusätzliche Hilfsmittel enthalten die drei sich an den Text anschließenden Appendices: 1. Textkritische Anmerkungen, 2. „Zusätzlich Anmerkungen über einige Termini und Schlüsselbegriffe der cyprianischen Ekklesiologie“ wie *unitas, cathedra, primatus* usw., 3. eine Testimoniensammlung von Pacianus von Barcelona bis zu dem antiregorianischen Anonymus aus dem 11. Jhdt. Alles in allem handelt es sich also um eine wahre Jubiläumsgabe.

Hingewiesen sei indes auf einige Schönheitsfehler: 102 steht statt *primatus: primatur*, 202/8 statt *fideles: deles*. 271 hätte eine vertiefte Diskussion von *ecclesia principalis* (ep. 59, 14, 1) vielleicht doch vor der allzu apodiktischen Behauptung, Cyprian sage gar nichts über die Rolle der römischen Kirche (Klappentext), bewahrt, und zu einem vorsichtigeren *non liquet* angeregt. Die Autoren erwecken bisweilen den Eindruck, dass mit dem Ausschluss eines Primatsverständnisses im juristischen Sinne bei Cyprian jede Form von Anerkennung eines römischen ‚Primates‘ ausgeschlossen sei. Davon kann jedoch sicher nicht die Rede sein. Hier stellt sich natürlich auch die Frage, ob es einen rein chronologisch zu verstehenden *primatus* überhaupt gibt. Impliziert die ‚primogeniture‘ nicht immer oder doch oft gewisse Privilegien, siehe die alttestamentlichen Beispiele? M.a.W. die keine mittleren Positionen zulassende Alternative: Primat im juristischen Sinn ja oder nein, wird dem tatsächlichen gerade auch in Cyprian bezeugten Verhältnis zwischen Rom und Karthago nicht gerecht. Bei der Testimoniensammlung hätte man sich eine Fortführung über den mittelalterlichen Anonymus hinaus ins späte Mittelalter und vor allem in die Zeit der Reformation und Gegenreformation gewünscht. Hier übe der Text doch gerade eine deutliche Wirkgeschichte aus. Doch man kann bei einem Text wie dem vorliegenden eine nahezu unendliche Wunschliste aufstellen, man sollte sich statt dessen über das Gebotene freuen und dafür dankbar sein! H.-J. SIEBEN S. J.

VÄTER DER KIRCHE. Ekklesiales Denken von den Anfängen bis in die Neuzeit. Herausgegeben von Johannes Arnold, Rainer Berndt SJ, Ralf M. W. Stammlinger. Festgabe für Hermann-Josef Sieben SJ. Paderborn: Schöningh 2004. 1166 S., ISBN 3-506-70423-0.

Als P. Hermann-Josef Sieben SJ im Januar 2004 sein 7. Lebensjahrzehnt vollendete, wurde ihm dieses Buch als eine umfangreiche und bedeutsame Festgabe überreicht. In ihr kam die uneingeschränkte Hochachtung und aufrichtige Dankbarkeit, die viele Schüler und Kollegen dem Forscher und Lehrer und Verfasser ungezählter Bücher, Auf-